

Lehmkuhl, Ulrike und Rauh, Hellgard

## **Die Bedeutung entwicklungspsychologischer Modelle für die Kinder- und Jugendpsychiatrie**

*Praxis der Kinderpsychologie und Kinderpsychiatrie 45 (1996) 3-4, S. 78-82*

urn:nbn:de:bsz-psydok-38933

Erstveröffentlichung bei:

**Vandenhoeck & Ruprecht** WISSENSWERTE SEIT 1735

<http://www.v-r.de/de/>

### **Nutzungsbedingungen**

PsyDok gewährt ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Die Nutzung stellt keine Übertragung des Eigentumsrechts an diesem Dokument dar und gilt vorbehaltlich der folgenden Einschränkungen: Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit dem Gebrauch von PsyDok und der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

### **Kontakt:**

#### **PsyDok**

Saarländische Universitäts- und Landesbibliothek  
Universität des Saarlandes,  
Campus, Gebäude B 1 1, D-66123 Saarbrücken

E-Mail: [psydok@sulb.uni-saarland.de](mailto:psydok@sulb.uni-saarland.de)

Internet: [psydok.sulb.uni-saarland.de/](http://psydok.sulb.uni-saarland.de/)

# INHALT

## Begutachtung bei strittigen Sorge- und Umgangsrechtsfragen

|   |     |
|---|-----|
| DU BOIS, R./RÖCKER, D.: Zur Dynamik der kindlichen Suggestibilität beim Vorwurf des sexuellen Mißbrauchs im Scheidungsverfahren (Allegations of Sexual Abuse in Divorce Conflicts and the Problem of Suggestibility) . . . . .                  | 339 |
| KARLE, M./KLOSINSKI, G.: Empfehlungen zum Ausschluß des Umgangsrechts – Gründe und Begründungen aus 30 Gutachten (Recommendations for the Exclusion of the Right of Visitation – Reasons and Substantiations from 30 Expert Opinions) . . . . . | 331 |
| ROHMANN, J.A.: Elternschaft und Kooperation in der Sorgerechts-Begutachtung (Parenthood or rather Parenting and Cooperation. Topics of Forensic Psychology Dealing with Custody Problems) . . . . .   | 323 |
| SIEFEN, R.G./BOERGER, G./KLAR, W.: Familienrechtliche Begutachtung bei Alkoholerkrankung der Eltern (Legal Testimony in Families with Alcohol Abusing Parents) . . . . .  | 343 |

## Erziehungsberatung

|   |     |
|---|-----|
| LÜTKENHAUS, P./HASLER-KUFNER, P./PLAUM, E.: Evaluation eines präventiven Gruppenangebots für Scheidungskinder (Evaluation of a Preventive Group Intervention Program for Children of Divorce) . . . . . | 238 |
| MADERTHANER, A./HABEL, G./SAMITZ, U./SPRINGER, B.: Das Linzer Modell: Trennung – Scheidung – Neubeginn (The Linz-Project: Separation – Divorce – New Beginning) . . . . .                               | 244 |

## Forschungsergebnisse

|   |     |
|---|-----|
| HIRSCHBERG, W.: Stationäre Sozialtherapie bei Jugendlichen mit Störungen des Sozialverhaltens (In-Patient Social Therapy with Conduct-Disordered Adolescents) . . . . .   | 374 |
| HOPF, H./WEISS, R.H.: Horror- und Gewaltvideokonsum bei Jugendlichen. Eine Untersuchung von Sprachproben von Videokonsumenten mit der Gottschalk-Gleser-Sprachinhaltsanalyse (Consumption of Horror and Violence Videos by Adolescents) . . . . . | 179 |
| KLICPERA, C./GASTEIGER KLICPERA, B.: Die Situation von „Tätern“ und „Opfern“ aggressiver Handlungen in der Schule (The Situation of Bullies and Victims of Aggressive Acts in School) . . . . .   | 2   |

## Kinder- und Jugendpsychiatrie und Entwicklungspsychopathologie

|  |     |
|--|-----|
| BERGER, C.: Soziale Beziehungen von Kindern im Grundschulalter. Eine Untersuchung mit dem SOBEKI-Verfahren an acht- bis elfjährigen Grundschulkindern (Social Relations of Children in Primary School Age. An Investigation of Eight-to Eleven-Year-Old Primary School Children with the „SOBEKI-Verfahren“) . . . . . | 102 |
| CRITTENDEN, P.: Entwicklung, Erfahrung und Beziehungsmuster: Psychische Gesundheit aus bindungstheoreti-   |     |

|  |     |
|--|-----|
| scher Sicht (Evolution, Experience, and Intimate Relationships: An Attachment Perspective on Mental Health) . . . . .  | 147 |
| DOERFEL-BAASEN, D./RASCHKE, I./RAUH, H./WEBER, C.: Schulanfänger im ehemaligen Ost- und Westberlin: Sozio-emotionale Anpassung und ihre Beziehung zu den Bindungsmustern der Kinder (School Beginners in Previously East and West Berlin: Socio-emotional Adoption and its Relation to Attachment Patterns) . . . . .                            | 111 |
| FEGERT, J.M.: Verhaltensdimensionen und Verhaltensprobleme bei zweieinhalbjährigen Kindern (Behavior and Emotional Problems in Two-to Three-Year-Old German Children) . . . . .  | 83  |
| HUSS, M./LEHMKUHL, U.: Coping im familiären Kontext: Aktive und vermeidende Strategien bei Jugendlichen aus Scheidungsfamilien (Coping in the Context of the Family: Active and Avoidant Strategies of Adolescents of Divorce) . . . . .   | 123 |
| KREPPNER, K.: Kommunikationsverhalten zwischen Eltern und ihren jugendlichen Kindern und der Zusammenhang mit Indikatoren des Selbstwertgefühls (Communication Behavior in the Family and the Development of Self-esteem during Adolescence: Links between Judgement and Reality) . . . . .  | 130 |
| LEHMKUHL, U./RAUH, H.: Die Bedeutung entwicklungspsychologischer Modelle für die Kinder- und Jugendpsychiatrie (Relevance of Developmental Psychology Models for Child and Adolescent Psychiatry) . . . . .  | 78  |
| ZIEGENHAIN, U./MÜLLER, B./RAUH, H.: Frühe Bindungserfahrungen und Verhaltensauffälligkeiten bei Kleinkindern in einer sozialen und kognitiven Anforderungssituation (Influence of Attachment Quality and Intensity of Attachment Insecurity on Cognitive Performance and Emotional State of 20 Months-Old Infants in a Test Situation) . . . . . | 95  |

## Praxisberichte

|  |     |
|--|-----|
| KLOSINSKI, G.: Bibliothераapeutische Traumarbeit nach akuter psychotischer Dekompensation (Bibliothераapeutic Dream Work after Acute Psychotic Decomperasation) . . . . .  | 174 |
| KLOSINSKI, G.: Muttermord durch die Tochter – Familiendynamik und Mythologie (Matricide by the Daughter – Familydynamic and Mythology) . . . . .   | 217 |
| LORENZ, A.L.: Versorgungsdokumentation und Qualitätssicherung: Vorschläge für eine praktikable Lösung (Proposals for a Practical Solution of Care Documentation and Quality Assurance) . . . . .                               | 19  |
| MACKENBERG, H.: Fallstudie zur Behandlung einer Schulphobie unter Einsatz eines variierten Reizkonfrontationsverfahrens (Case Study of a Treatment of School Phobia using a Varied Scheme of Stimulus Confrontation) . . . . . | 57  |

### Sexueller Mißbrauch von Kindern und Jugendlichen: individuelle und institutionelle Reaktionen

- BERGER, C./KLOPPER, U./BREUER, B./DEGET, F./WOLKE, A./FEGERT, J.M./LEHMKUHL, G./LEHMKUHL, U./LÜDERITZ, A./WALTER, M.: Institutioneller Umgang mit strafrechtlichen Maßnahmen bei sexuellem Mißbrauch. Ergebnisse einer Expertenbefragung (German Criminal Law in Cases of Sexual Abuse. An Expert Interview Study on Attitudes towards Criminal Prosecution) . . . 300
- BUSSE, D./VOLBERT, R.: Belastungserleben von Kindern in Strafverfahren (Emotional Impact of Criminal Court on Children) . . . 290
- HÄUSSERMANN, R.: Spannungsfeld Familie während der Situation des Verdachts (The Family as Area of Conflict while in a Situation of Suspicion) . . . 280
- KIRCHHOFER, F.: Institutioneller Umgang mit sexueller Kindesmißhandlung (Institutional Handling of Sexual Abuse) . . . 294
- KIRCHHOFF, S.: Kommentar zu dem Beitrag „Belastungserleben von Kindern in Strafverfahren“ . . . 293
- OBERLOSKAMP, H.: Staatlicher Umgang mit sexuellem Mißbrauch (Official Approach to Sexual Abuse) . . . 273
- RAACK, W.: Kommentar zu dem Beitrag „Staatlicher Umgang mit sexuellem Mißbrauch“ . . . 279
- REMSCHMIDT, H./MATTEJAT, F.: Die Beiträge der kinder- und jugendpsychiatrischen und entwicklungspsychologischen Forschung zur „Objektivierung“ des Kindeswohlbegriffs (Towards an „Objectivation“ of the Term „Child Well-being“ in its Contents: Contribution of Child and Adolescent Psychiatry and Developmental Psychology) . . . 266
- ROHLEDER, C./WEBER, M.: Zwei Schritte vor und einer zurück? – Antworten der Jugendhilfe auf sexuelle Gewalterfahrungen von Mädchen und Jungen (Two Steps ahead, one Step back? – Sexual Abuse and Changes in the System of Social Help) . . . 297
- WIESNER, R.: Zwischen familienorientierter Hilfe und Kinderschutz – Interventionen im Rahmen des KJHG: Ein unlösbares Dilemma? (Family-Oriented Support or Child Protection – Interventions within the KJHG (German Child Care and Protection Legislation): An Irreconcilable Dilemma?) . . . 286
- Kinds of „Identification with the Aggressor“ – following Ferenczi and Anna Freud) . . . 198
- KOPECKY-WENZEL, M./HIPFNER, A./FRANK, R.: Fragen zur psychosexuellen Entwicklung – Entwurf eines Leitfadens zur Diagnostik von sexuellem Mißbrauch (A Questionnaire Relating to the Psychosexual Development of Children) . . . 230
- LANDOLT, M.: Psychologische Aspekte bei schweren Brandverletzungen im Kindes- und Jugendalter (Psychological Aspects of Severe Burn Injuries in Children and Adolescents) . . . 47
- MARTINIUS, J./KRICK, G./REITINGER, H.: Kinder- und Jugendpsychiatrie und Kinder- und Jugendhilfe: Der Alltag des Umgangs miteinander – Ergebnisse einer Untersuchung (Child and Adolescent Psychiatry and Social Welfare Services and Child Protection: A Study of Transferral Practices and Obstacles to Cooperation) . . . 170
- RAUCHFLEISCH, U.: Zur Beratung männlicher Adoleszenten mit homosexueller Orientierung und ihrer Eltern (Counseling of Adolescents with a Homosexual Orientation and their Parents) . . . 166
- RUDNITZKI, G.: Gruppenbilder der Adoleszenz – Erfahrungen mit Adoleszenzphänomenen aus der gruppenanalytischen Position (How the Group Reflects Adolescence – Group Analytical Experience with the Phenomena of Adolescence) . . . 362
- SCHMIDT, B.: Psychoanalytische Überlegungen zur rechtsextremistischen Orientierung männlicher Jugendlicher (Psychoanalytic Thoughts on Extreme Right-Wing Tendencies of Male Youth) . . . 370
- TSCHUSCHKE, V.: Forschungsergebnisse zu Wirkfaktoren und Effektivität von Gruppentherapie bei Jugendlichen (Research Results in Regards to Therapeutic Factors and Outcome in Group Therapies With Adolescents) . . . 38

### Werkstattberichte

- BOHLEN, G.: Das Früherkennungsteam – ein Modell für institutionsübergreifende Zusammenarbeit in der Diagnostik von Entwicklungsverzögerungen im ländlichen Raum (The Diagnostic Team – a Way of Interinstitutional Cooperation in Diagnosing Developmental Disorders in the County) . . . 25

### Übersichten

- BERNS, U.: Das zentrale Beziehungsgeschehen – seine Dynamik in der Kinder- und Jugendpsychotherapie (The Core Relational Process – Its Dynamic in the Child and Youth-Psychotherapy) . . . 205
- BOEGER, A./SEIFFGE-KRENKE, I.: Geschwister chronisch kranker Jugendlicher: Hat die chronische Erkrankung Auswirkungen auf ihre Entwicklungsmöglichkeiten? (Siblings of Physically Ill Adolescents: Does Chronic Illness Affect Their Developmental Possibilities?) . . . 356
- DÖPFNER, M./LEHMKUHL, G.: Mißerfolgs- und Widerstandsanalyse in der Verhaltenstherapie am Beispiel eines Eltern-Kind-Programmes zur Behandlung von hyperkinetisch und oppositionell auffälligen Kindern (Analysis of Failure and Resistance in Behavior Therapy using the Example of Parent-Child-Program for the Treatment of Hyperactive and Oppositional Children) . . . 10
- HIRSCH, M.: Zwei Arten der Identifikation mit dem Aggressor – nach Ferenczi und Anna Freud (Two different

### Buchbesprechungen

- AMELANG, M./ZIELINSKI, W.: Psychologische Diagnostik . . . 32
- ARENZ-GREIVING, I./DILGER, H. (Hrsg.): Elternsüchte – Kindernöte. Berichte aus der Praxis . . . 162
- ARNOLD, W./EYSENCK, K.J./MEILI, R. (Hrsg.): Lexikon der Psychologie, Bd. 1-3 . . . 230
- BECKER, M.: Sexuelle Gewalt gegen Mädchen mit geistiger Behinderung. Daten und Hintergründe . . . 230
- BIEN, W./KARIG, U./LANG, G./REISSIG, M.: Cool bleiben – Erwachsene werden im Osten . . . 159
- BLANZ, B.: Psychische Störungen und Compliance beim juvenilen Diabetes mellitus . . . 256
- BOTT, R. (Hrsg.): Adoptierte suchen ihre Herkunft . . . 317
- BÜTTNER, C.: Gruppenarbeit – eine psychoanalytisch pädagogische Einführung . . . 225
- DEGENER, G.: Anamnese und Biographie im Kindes- und Jugendalter . . . 228

|  |     |   |     |
|--|-----|---|-----|
| DETER, H.-C./HERZOG, W.: Langzeitverlauf der Anorexia nervosa. Eine 12-Jahres-Katamnese . . . . .                                      | 315 | KURZ-ADAM, M./POST, I. (Hrsg.): Erziehungsberatung und Wandel der Familie . . . . .   | 67  |
| DULZ, B./SCHNEIDER, A.: Borderline-Störungen. Theorie und Therapie . . . . .   | 189 | LOTZ, W./KOCH, W./STAHL, B. (Hrsg.): Psychotherapeutische Behandlung geistig behinderter Menschen . . . . .   | 191 |
| DUSS-VON WERDT, J./MÄHLER, J./MÄHLER, H.-G. (Hrsg.): Mediation: Die andere Scheidung. Ein interdisziplinärer Überblick . . . . .       | 195 | LUKESCH, H.: Einführung in die pädagogisch-psychologische Diagnostik . . . . .  | 33  |
| EGGERS, C./BILKE, O.: Oligophrenien und Demenzprozesse im Kindes- und Jugendalter . . . . .  | 230 | MANES, S.: Mama ist ein Schmetterling. Papa ein Delphin   | 252 |
| EICKHOFF, F.W. (Hrsg.): Jahrbuch der Psychoanalyse, Bd. 35 . . . . .   | 351 | MOGEL, H.: Geborgenheit. Psychologie eines Lebensgefühls . . . . .  | 229 |
| EICKHOFF, F.W./LOCH, W. (Hrsg.): Jahrbuch der Psychoanalyse, Bd. 34 . . . . .  | 313 | MOGEL, H.: Psychologie des Kinderspiels. Die Bedeutung des Spiels als Lebensform der Kinder, seine Funktion und Wirksamkeit für die kindliche Entwicklung . . . . .                       | 189 |
| EIHLZER, U.: Über das Bettnässen und wie man es los wird . . . . .   | 255 | NISSEN, G. (Hrsg.): Aggressivität und Gewalt. Prävention und Therapie . . . . .   | 255 |
| ERMERT, C.: Spielverhalten im Scenotest. Entwicklung und Erprobung von Beobachtungssystemen bei Kindern im Vorschulalter . . . . .     | 188 | NISSEN, G. (Hrsg.): Angsterkrankungen – Prävention und Therapie . . . . .   | 226 |
| FRANKE, U. (Hrsg.): Therapie aggressiver und hyperaktiver Kinder . . . . .   | 314 | OERTER, R./MONTADA, L.: Entwicklungspsychologie . . . . .   | 225 |
| FREEMAN, A./REINECKE, M.A.: Selbstmordgefahr? Erkennen und Behandeln: Kognitive Therapie bei suizidalem Verhalten . . . . .            | 253 | Österreichische Studiengesellschaft für Kinderpsychoanalyse (Hrsg.): Studien zur Kinderpsychoanalyse XII . . . . .  | 192 |
| FRITZ, J. (Hrsg.): Warum Computerspiele faszinieren. Empirische Annäherungen an Nutzung und Wirkung von Bildschirmspielen . . . . .    | 350 | PETERMANN, F. (Hrsg.): Asthma und Allergie. Verhaltensmedizinische Grundlagen und Anwendungen . . . . .   | 193 |
| FRÖHLICH, V.: Psychoanalyse und Behindertenpädagogik   | 162 | PETERMANN, U. (Hrsg.): Verhaltensgestörte Kinder . . . . .  | 31  |
| GÄNG, M. (Hrsg.): Ausbildung und Praxisfelder im Heilpädagogischen Reiten und Voltigieren . . . . .                                    | 227 | RAUE, R.: Im Labyrinth der Gewalt. Jugendliche zwischen Macht und Ohnmacht . . . . .  | 191 |
| HARNACH-BECK, V.: Psychosoziale Diagnostik in der Jugendhilfe . . . . .  | 187 | REISTER G.: Schutz vor psychogener Erkrankung . . . . .   | 232 |
| HARNISCH, G.: Was Kinderträume sagen . . . . .   | 226 | REMSCHMIDT, H./MATTEJAT, F.: Kinder psychotischer Eltern . . . . .  | 161 |
| HAUG, H.-J./STIEGLITZ, R.-D. (Hrsg.): Qualitätssicherung in der Psychiatrie . . . . .  | 252 | RIEGEL, K./OHRT, B./WOLKE, D./ÖSTERLUND, K.: Die Entwicklung gefährdet geborener Kinder bis zum fünften Lebensjahr . . . . .  | 194 |
| HÉDERVÁRI, E.: Bindung und Trennung. Frühkindliche Bewältigungsstrategien bei kurzen Trennungen von der Mutter . . . . .               | 192 | SALGO, L.: Vom Umgang der Justiz mit Minderjährigen . . . . .   | 316 |
| HOCKE, M./SCHÄPFER, G.: Mädchenwelten: Sexuelle Gewalterfahrungen und Heimerziehung . . . . .  | 66  | SAYLOR, C.F. (Hrsg.): Children and Disasters . . . . .  | 29  |
| HOLLER-NOWITZKI, B.: Psychosomatische Beschwerden im Jugendalter. Schulische Belastungen, Zukunftsangst und Streß-Reaktionen . . . . . | 186 | SCHARFETTER, C.: Der spirituelle Weg und seine Gefahren   | 66  |
| HOLTSTIEGE, H.: Montessori-Pädagogik und soziale Humanität . . . . .   | 188 | SCHLACK, H. (Hrsg.): Sozialpädiatrie. Gesundheit – Krankheit – Lebenswelten . . . . .   | 316 |
| HUNDSALZ, A./KLUG, H.-P./SCHILLING, H. (Hrsg.): Beratung für Jugendliche. Lebenswelten, Problemfelder, Beratungskonzepte . . . . .     | 311 | SCHMALOHR, E.: Erklären statt Beschuldigen. Beratungspsychologie mit Eltern, Kindern und Lehrern . . . . .  | 253 |
| HUNDSALZ, A.: Die Erziehungsberatung. Grundlagen, Organisation, Konzepte und Methoden . . . . .  | 259 | SCHMID, R.G./TIRSCH, W.S.: Klinische Elektroenzephalographie des Kindes- und Jugendalters. Ein Atlas der EEG-Aktivität: Altersbezogene Normkurven und Pathologie . . . . .                | 258 |
| JÄGER, R./PETERMANN, F. (Hrsg.): Psychologische Diagnostik. Ein Lehrbuch . . . . .   | 231 | SCHON, L.: Entwicklung des Beziehungsdreiecks Vater-Mutter-Kind . . . . .   | 158 |
| KAUFMANN-HUBER, G.: Kinder brauchen Rituale. Ein Leitfaden für Eltern und Erziehende . . . . .   | 230 | SCHULTE, D.: Therapieplanung . . . . .  | 312 |
| KLICPERA, C./GASTEIGER-KLICPERA, B.: Psychologie der Lese- und Schreibschwierigkeiten . . . . .  | 257 | SCHUSTER, M.: Kinderzeichnungen. Wie sie entstehen, was sie bedeuten . . . . .  | 30  |
| KÖTTER, S.: Besuchskontakte in Pflegefamilien. Das Beziehungsdreieck „Pflegeeltern-Pflegekind-Herkunftseltern . . . . .                | 158 | SCHWERIN, A.-C.: Sterben, Tod und Trauer im Bilde verwaister Eltern . . . . .   | 190 |
| KRAPPMANN, L./OSWALD, H.: Alltag der Schulkinder. Beobachtungen und Analysen von Interaktionen und Sozialbeziehungen . . . . .         | 232 | SEHRINGER, W./JUNG, G.: Schulreform von unten – Leistungsdifferenzierung an einem Gymnasium und Begabungsuntersuchungen an weiterführenden Schulen in einer süddeutschen Region . . . . . | 350 |
| KUBINGER, K.: Einführung in die Psychologische Diagnostik . . . . .  | 231 | SOREMBA, E.M.: Legasthenie muß kein Schicksal sein . . . . .  | 67  |
|  |     | SPANGLER, G./ZIMMERMANN, P. (Hrsg.): Die Bindungstheorie. Grundlagen, Forschung und Anwendung . . . . .   | 229 |
|  |     | TEXTOR, M./WARNDORF, P.K. (Hrsg.): Familienpflege. Forschung, Vermittlung, Beratung . . . . .   | 228 |
|  |     | VOGT, M./WINIZKI, E.: Ambulante Gruppentherapie mit Jugendlichen . . . . .  | 227 |
|  |     | WINNICOTT, D.W.: Die spontane Geste. Ausgewählte Briefe . . . . .   | 190 |
|  |     | WOLFRAM, W.-W.: Präventive Kindergartenpädagogik. Grundlagen und Praxishilfen für die Arbeit mit auffälligen Kindern . . . . .  | 313 |

---

|   |     |  |
|---|-----|--|
| ZIMBARDO, P.G.: Psychologie . . . . .               | 258 | <b>Editorial</b> 77, 265, 322  |
| ZOLLINGER, B.: Die Entdeckung der Sprache . . . . . | 68  | <b>Autoren und Autorinnen dieses Heftes</b> 28, 64, 155, 186, 223,<br>251, 307, 349, 383 |
|   |     | <b>Ehrungen</b> 383  |
|   |     | <b>Zeitschriftenübersicht</b> 64, 156, 223, 309, 383                                     |
|   |     | <b>Tagungskalender</b> 34, 69, 163, 196, 233, 260, 318, 353, 390                         |
|   |     | <b>Mitteilungen</b> 35, 69, 164, 196, 234, 261, 319, 353, 390                            |

Abteilung für Psychiatrie und Neurologie des Kindes- und Jugendalters des Virchow-Klinikums der Humboldt-Universität zu Berlin (Leiterin: Prof. Dr. U. Lehmkuhl) und Institut für Psychologie, Lehrstuhl Entwicklungspsychologie, der Universität Potsdam (Leiterin: Prof. Dr. H. Rauh)

## Die Bedeutung entwicklungspsychologischer Modelle für die Kinder- und Jugendpsychiatrie

Ulrike Lehmkuhl und Hellgard Rauh

### Zusammenfassung

In der Persönlichkeitspsychologie und Entwicklungspsychologie sowie der Psychopathologie stellen sich immer wieder zwei unterschiedliche Persönlichkeitstypen heraus, die je nach theoretischem und methodischem Zugang als quasi Idealtypen, als Pole einer Persönlichkeitsdimension oder als markante Kombination aus Basisdimensionen der Persönlichkeit bzw. als charakteristische Verhaltensmuster in der Psychopathologie beschrieben werden. In der Kinder- und Jugendpsychiatrie wird von Externalisierung und Internalisierung gesprochen. Diese phänomenologischen Ähnlichkeiten sind bislang in Ansätzen auf ihre empirischen Zusammenhänge hin überprüft worden. Es gibt erste Versuche, die Persönlichkeitsdimensionen des Erwachsenenalters im frühen Jugendalter zu replizieren und mit Verhaltensauffälligkeiten in Beziehung zu bringen. Weitere Längsschnittstudien aus den USA und Neuseeland legen nahe, daß solche Persönlichkeitsvarianten ihre Vorläufer im frühen Kindes- und Schulalter haben und sich als Strategien im Umgang mit fordernden und leicht belastenden Situationen ausdrücken. Aus einem ganz anderen Theorie- und Forschungszusammenhang heraus, der sich mit der Qualität der sozialemotionalen Bindung im Kleinstkindalter und der Entwicklung emotionaler Sicherheit und des kindlichen Selbstbildes befaßt, werden Strategien im Umgang mit emotional verschiedenen Situationen beschrieben, die ihrerseits Vorläufer für die im Vorschulalter beschriebenen Verhaltensstrategien sein könnten. Es stellt sich die Frage, inwieweit sich hier schon frühzeitig stabile Persönlichkeitszüge andeuten (homotypische Kontinuität) oder sich Grundtendenzen in jeweils entwicklungstypischer Form ausdrücken (heterotypische Kontinuität), oder ob sich Persönlichkeitszüge, die zu wesentlichen Entwicklungszeiten eine aktuell adaptive Funktion hatten, erst im Laufe der Entwicklung als chronifizierte Strategien ausbilden. Eine weitere Frage ist, welche Beziehungen zwischen den Persönlichkeitsvarianten und den psychopathologischen Ausdrucksformen bestehen und wieweit hier chronische Überforderungssituationen mitwirken.

Die Entwicklungspsychopathologie hat über die Psychosomatik Einzug in die Kinder- und Jugendpsychiatrie ge-

halten, die ihrerseits traditionell in dieses Krankheitsgebiet integriert ist. Die theoretischen Wurzeln des Krankheitsbegriffes liegen wiederum in der Psychoanalyse. Diese, neben einer somatisch orientierten Krankheitslehre, deutlich psychoanalytische Verankerung implizierte bereits eine große Offenheit für die Anerkennung intrapersonaler und extrapersonaler, psychischer und sozialer Vorgänge für die Ausbildung psychopathologischer Symptome.

Seit etwas über 15 Jahren hat sich der Begriff der Entwicklungspsychopathologie (RUTTER 1984; REMSCHMIDT 1990) zunächst international, dann auch in Deutschland etabliert. Er entstand aus Erkenntnissen umfangreicher epidemiologischer, primär entwicklungspsychologisch ausgerichteter Längsschnittstudien in England, in den USA, auf Hawaii, die eine Reihe wichtiger Erkenntnisse erbrachten. Sie ermöglichten zum einen eine Erhebung der Inzidenzrate von kinderpsychiatrisch relevanten Symptomen und Verhaltensproblemen bei Kindern und Jugendlichen in unterschiedlichen Altersgruppen. Dies entspricht den traditionellen Herangehensweisen. Als Längsschnittstudien ermöglichten sie auch die Erfassung der Stabilität solcher Symptome über die Kinder- und Jugendzeit bis ins Erwachsenenalter. Dabei stellte sich heraus, daß etliche Symptome altersgebunden und möglicherweise entwicklungstypisch passager sind, andere eine hohe Stabilität aufweisen. Den Symptomen selbst ist oft nicht anzumerken, zu welcher der beiden Kategorien sie gehören.

Als nächster Schritt lag daher die Analyse der Bedingungsfaktoren nahe, die diese Symptome entstehen ließen und aufrechterhielten. Entsprechend psychoanalytischer Anschauung wurden sie zunächst im engeren sozialen Umfeld, in den emotionalen Beziehungen zu den Eltern, gesucht. Es stellte sich heraus, daß die sozialen Rahmenbedingungen, die Einbindung in ein soziales Beziehungsgefüge, aber auch sozialhistorische Krisensituationen mit ihren sozioökonomischen und sozioökologischen Auswirkungen die Wahrscheinlichkeit des Auftretens von psychischen Krankheitssymptomen erhöhten. Andererseits gab es Kinder, die trotz familiärer Vorbelastung, z.B. psychisch erkrankte Eltern und/oder widrige Lebensumstände, nicht oder nur passager auffällig wurden. Diese Beobachtungen führten einerseits zur Konzeption von Risikofaktoren, andererseits von Schutzfaktoren bzw. von Vul-

nerabilität (Verletzlichkeit) und Widerstandsfähigkeit (Resilience), wenn sie als innerpsychische Eigenschaften gesehen wurden.

Die entwicklungspsychologische Forschung widmete sich zunehmend bei Normal- und Risikopopulationen dem kognitiven, dem sozialen und emotionalen Entwicklungsverlauf und den auf Risikofaktoren rückführbaren Abweichungen von diesem „Normalverlauf“, wobei die Abweichungen im allgemeinen innerhalb des nicht-pathologischen Normalbereiches lagen. Solche Risikopopulationen waren vornehmlich Kinder mit prä- und perinatalen Störungen und Erkrankungen, insbesondere frühgeborene Kinder, Kinder somatisch und psychisch kranker Eltern, Kinder verhaltensauffälliger Eltern, Kinder aus sozial benachteiligtem oder beeinträchtigtem Milieu, Kinder aus zerrütteten Ehen, in letzter Zeit auch stark unterernährte Kinder aus Ländern der dritten und vierten Welt oder Kinder aus politischen Krisen- und Kriegsregionen. Das Verhalten der Kinder und Jugendlichen wurde in den üblichen Leistungssituationen (Intelligenztests, Aufmerksamkeitsverhalten, Aggressivität) in der Schule insbesondere in der Pubertät beobachtet. Hier lag neben den Leistungsmerkmalen das Augenmerk auf emotionalen Auffälligkeiten, insbesondere im Hinblick auf Delinquenz oder Drogenabhängigkeit. Die sog. Pubertätskrise hatte zwar schon immer jugendpsychiatrische Aufmerksamkeit erhalten, aber die Bewältigung der Schulsituation läßt sich nicht unter dem Begriff der „Krise“ fassen. So ging es vielmehr um die Frage, ob Kinder mit Vor-Belastungen die üblichen Entwicklungsanforderungen „packen“ und an ihnen in der erhofften Weise wachsen oder ob sie an ihnen scheitern bzw. abweichende Entwicklungspfade einschlagen. Wenn sie scheitern, welche kognitiven und innerpsychischen Prozesse liefen bei ihnen anders ab als bei den übrigen Kindern? Was ließ Kinder trotz Vor-Belastungen reifen? Die Analyse des Belastungsempfindens (Stress) und der Verarbeitungsweise (Coping) verwies auf Denkmodelle, die Verarbeitungsprozesse berücksichtigen.

Es war daher naheliegend, diese Verarbeitungsprozesse zunächst als kognitives Problem zu lösen, zu konzipieren und zu modellieren. Entsprechend favorisierte man in der Entwicklungspsychologie das Entwicklungsverlaufmodell von HAVIGHURST (1948), das Entwicklung als eine Abfolge von Entwicklungsaufgaben sieht, die sich aus den biologischen Veränderungen des Kindes und Jugendlichen, aber auch aus seinen kognitiven Entwicklungsfortschritten und vor allem den Anforderungen und Erwartungen aus der Kultur und Gesellschaft ergeben. Dabei ist es wichtig zu beachten, ob die Anforderungen der Aufgaben den kognitiven Möglichkeiten des Kindes entsprechen oder ob sie es über- oder unterfordern. Die Einschulungsproblematik wurde neben der Pubertätsproblematik und Berufswahlentscheidung unter dieser Perspektive betrachtet. So wird die Überforderung, entwicklungspezifische Anforderungen mit der erreichten persönlichen Befähigung zu bewältigen, auch in der Kinder- und Jugendpsychiatrie als ein wichtiger Auslöser oder Teil psychopathologischer Entwicklung gesehen (THOMAS u. CHESSE 1984; REMSCHMIDT 1991, 1992).

Bei Aufgaben mit sozialen Anforderungen gibt es im allgemeinen mehrere Lösungsstrategien/Herangehensweisen und Lösungspfade. Bereits HAVIGHURST hat daher die Begriffe des Active und Passive Coping mit den Entwicklungsaufgaben in Zusammenhang gebracht. Die Bedeutung dieses Entwicklungsaufgaben-Ansatzes wird in der Jugendalters-Forschung deutlich (SILBEREISEN 1987), wenn bei vielen Jugendlichen Drogenkonsum z. B. als „Strategie, um Anerkennung bei den Gleichaltrigen zu finden“, als eine zumindest kurzfristig wirkungsvolle Methode zur Lösung einer entwicklungsalterstypischen Aufgabe erkannt wird. Um diese Jugendlichen von der Droge wegzubekommen, ist es nicht sinnvoll, sie als „psychisch krank“ einzustufen, sondern ihnen zu mindestens ebenso effektiven, aber langfristig weniger schädlichen, möglichst sogar entwicklungsförderlichen Strategien zu verhelfen. Auch die „sog. funktionelle Entwicklungspsychopathologie“ (WARNKE 1993) weist auf Störungsbilder hin, bei denen die funktionellen Zusammenhänge zwischen Entwicklungsaufgabe und psychopathologischer Symptombildung hervorzuheben sind. In neueren Analysen werden auch unter der erweiterten Perspektive von Entwicklungsaufgaben die Informationsverarbeitungsprozesse von Jugendlichen mit Risiko-Vorbelastungen untersucht, und zwar sowohl auf psychologischer als auch physiologischer Ebene. Es zeigte sich, daß Frühgeburtlichkeit und perinatale Belastungen häufig noch Monate später sich im Tempo der Informationsverarbeitung (Habituationsexperimente) niederschlugen, die ihrerseits geringe negative Abweichungen im IQ oder leichte Probleme in den Aufmerksamkeitsprozessen im Schulalter besser prädierten als das Tempo des Durchlaufens der frühkindlichen Entwicklungsmeilensteine, sprich die Ergebnisse in den üblichen Entwicklungstests. Weiterhin scheinen solche Abweichungen in der Informationsverarbeitung in normalen und gewohnten Lebenssituationen von den Kindern und Jugendlichen voll kompensiert zu werden, während sie in ungewohnten Situationen, insbesondere solchen mit eingeschränkten Reaktionsmöglichkeiten, speziell unter Leistungsstress und emotionalem Stress wirksam werden. Es ist daher naheliegend zu vermuten, daß psychopathologische Symptome auch Ausdruck und Ergebnis von Problemen und Störungen von Informationsverarbeitungsprozessen sind. Daher werden in letzter Zeit auch Verhaltensauffälligkeiten im Zusammenhang mit verminderter Intelligenz neu analysiert, da ein solcher Ansatz die Möglichkeit eröffnet, die Verhaltensauffälligkeiten als sekundäre Symptome zu erkennen. Auch die Definitionsversuche für autistische Syndrome als „Störung der Wahrnehmungsverarbeitung“ sind hier einzuordnen.

Das Konzept der Entwicklungsaufgaben wurde von CONGER et al. (1992, 1993) auch für die Erklärung von Jugendaltersproblemen herangezogen. Man stellte fest, daß die Mehrzahl der Jugendlichen die Pubertätszeit „unauffällig“ durchläuft und nur wenige Jugendliche auffällige oder krisenhafte Verläufe zeigen. Diese Jugendlichen waren nicht notwendigerweise weniger kompetent in ihren kognitiven Problemlösefähigkeiten oder in ihren Informationsverarbeitungsprozessen vorbelastet; bei ihnen hatten sich die Anforderungen und Aufgaben in zeitlich ungewöhnli-

cher Weise gehäuft, so daß aus diesem Grunde ihre Verarbeitungskapazität überschritten wurde. Dies gilt vor allem für Jugendliche, die zusätzlich einen Kulturwechsel zu verkraften hatten, oder Probleme im Elternhaus die Loslöseproblematik verschärften. Auch hier ist zunächst mit einer alterscharakteristischen, aber passageren Problemhäufung zu rechnen, die sich dann allerdings auch selbstständigen und chronifizieren kann. CONGER spricht daher von der quantitativen Anhäufung von Entwicklungsaufgaben, die zeitlich entzerrt werden müssen, damit der Jugendliche sie nacheinander (fokal) bewältigen kann. Ein solches Konzept von „Jugendalterskrise“ löst die Krise allerdings aus dem Zusammenhang mit dem Jugendalter, da in jedem Entwicklungsabschnitt eine solche Aufgabenanhäufung mit entsprechenden Folgen auftreten kann. Eine Kumulation im Jugendalter wäre dann „kulturgemacht“.

Aus der klinischen Psychologie und der Psychopathologie hat der Begriff des „kritischen Lebensereignisses“ Eingang in die Entwicklungspsychologie und von dort in die Entwicklungspsychopathologie gefunden. Bei den „normativen kritischen Lebensereignissen“, wie etwa der Einschulung, der Menarche, der Heirat, dem ersten Kind, überlappt sich dieser Begriff mit dem der Entwicklungsaufgaben, läßt sich aber zeitlich punktueller auf ein spezifisches Ereignis eingrenzen. Unter normativen kritischen Lebensereignissen sind diejenigen zu verstehen, die von jedem erwartbar in einem bestimmten Lebensabschnitt eintreten und innerhalb dieses Abschnittes nur relativ gering im Alter verschoben sind. Auf sie kann man sich einstellen, vielleicht auch vorbereiten, in einigen Fällen sogar ihren Zeitpunkt beeinflussen. Lebensereignisse sind in BRONFENBRENNERS (BRONFENBRENNER u. CROUTER 1983) entwicklungsökologischem Modell mögliche Übergänge in einem Mikrosystem. Anlässlich dieser Ereignisse verändern sich mitunter die sozialen Beziehungen und Interaktionen, die Erwartungen und Anforderungen an das Kind, etwa beim Schuleintritt, und zwar anhaltend. Im Sinne des Risikomodells läßt sich fragen, ob ein Kind oder ein Jugendlicher auf einen solchen Übergang ausreichend vorbereitet wurde oder sich vorbereiten konnte, sei es im Sinne des Erwerbs von Coping-Kompetenzen über entsprechende Erfahrungserfahrungen, sei es entsprechend den damit verbundenen kognitiven und emotionalen Anforderungen.

Von diesen normativen Lebensereignissen sind solche abzuheben, die in jedem Lebenslauf vorkommen können, aber nicht an engere Lebensaltersabschnitte gebunden sind, also die nicht-normativen biographischen Besonderheiten. Hierzu gehören z. B. der frühe unerwartete Tod eines Angehörigen, eine schwere Erkrankung, ein Unfall, ein Umzug, aber auch prinzipiell positive Erfahrungen wie etwa ein Lotto-Gewinn. Auch die Arbeitslosigkeit eines Elternteils oder eine besonders interessante Reise können als solche Ereignisse firmieren. Sie sind meist nicht erwartet und treffen das Kind oder den Jugendlichen in der Regel unvorbereitet. Sie können von den einen als Herausforderung, von den anderen als abnorme Belastung erlebt werden. Wiederum kommen Begriffe wie Vulnerabilität und Widerstandskraft ins Spiel, aber auch das soziale Netz mit seinen sozialen, emotionalen und gesundheitlichen Res-

ourcen. Diese Begriffe entstammen der Ökonomie und nahmen ihren Weg über die Sozialpsychologie in die Gesundheitspsychologie, haben inzwischen aber in alters- und biographieabhängiger Beziehung auch Eingang in die Entwicklungspsychologie gehalten und von dort in die Entwicklungspsychopathologie. Wesentlicher sind hier die Begriffe der Kontrolle von Geschehen, die aus der Motivationspsychologie stammen (WEINER 1982; SELIGMAN 1986, 1987). Nicht-kontrollierbaren Ereignissen gegenüber kann sich ein Mensch leicht als ausgeliefert erleben. Eine überdauernde persönliche Tendenz, Ereignisse und eigene Verhaltensresultate nicht-beeinflußbaren externen Kräften zuzuschreiben, gilt als Basis für eine depressive Persönlichkeitsstruktur („erlernte Hilflosigkeit“). Entwicklungspsychologisch bedeutsam ist daher die Frage, wann und wie Kinder Kontrollmeinungen und Kontrollstrategien aufbauen und ausdifferenzieren. Um dies tun zu können, müssen sie eine Handlung auf sich selbst rückbeziehen können, was in ersten Ansätzen im zweiten Lebensjahr beginnt, von da an aber eine Entwicklungsgeschichte bis ins Grundschulalter nimmt. In diesem Sinne hat die Entwicklung von Selbstkonzepten, Selbstbewertungen und Selbstwertgefühlen Eingang in den breiten Kontext von Entwicklungsaufgaben und kritischen Lebensereignissen genommen. Neben diesen Erfahrungen sind aber auch solche zu nennen, die nicht ein Individuum oder eine Familie singular betreffen, sondern eine ganze Generation oder eine größere Bevölkerungsgruppe. Dies wären historisch zu verankernde Vorkommen wie etwa eine Weltwirtschaftskrise, ein Kriegsausbruch, ein eklatanter Regierungswechsel (z. B. Chile), die sog. Wende in Ost-Deutschland und die Vereinigung der beiden Teile Deutschlands, aber auch Naturkatastrophen wie ein Hurrikan oder ein Erdbeben. Solche Katastrophen können die üblichen Entwicklungsaufgaben überlagern, einfärben und verschärfen. Zeitlich weniger eindeutig zu markieren, aber im Prinzip solchen Ereignissen zuzuordnen sind Wertverschiebungen und Wertewandel auf soziokultureller Ebene, die Besonderheiten und Probleme als selbstrelevant der besonderen Selbstaufmerksamkeit zuführen, die zu anderen Zeiten nicht diesen Stellenwert hatten.

So konnte WARNKE (1993) am Beispiel der Anorexia nervosa zeigen, daß sich auch psychopathologische Symptome aus personellen, biopsychischen Entwicklungsvoraussetzungen und aus der Interaktion dieser interpersonellen Gegebenheiten mit psychosozialen und umweltdeterminierten, zeitgeschichtlichen Gegebenheiten herausbilden. Allerdings bleibt dann die Aufgabe der Entwicklungspsychopathologie zu erklären, wie im individuellen Falle diese soziokulturellen Rahmenbedingungen zusammen mit den ohnehin zu bewältigenden Entwicklungsaufgaben zu einer abnormen Belastung führten. Hierfür sind psychophysische Erklärungsmodelle notwendig, die die biopsychosozialen Überträgerstrukturen und Vermittlungsprozesse aufdecken. Am Beispiel der Anorexie wird deutlich, daß psychische Krankheitssymptome in das soziokulturelle Werteschema einer Zeit hineinpassen und adaptive Funktionen haben und über Wechselwirkungsprozesse aufrechterhalten werden können.

Im Zusammenhang mit den Selbstkonzepten und Selbstwertgefühlen als wesentlichen innerpsychischen Vermitt-

lungsstrukturen für die subjektive Interpretation von Ereignissen und eigenen Handlungsergebnissen fanden auch psychoanalytisch begründete Konzepte erneut Eingang in die Entwicklungspsychologie und Entwicklungspsychopathologie. Die derzeit relevanten wissenschaftlichen Modelle für Selbstkonzepte entstammen im wesentlichen den sozialen Lerntheorien (besonders: Selbstwirksamkeit BANDURA u. WALTERS 1963), den kognitiven Entwicklungsansätzen in der Nachfolge von KOHLBERG (1974) (SELMAN et al. [1992]: sozialkognitiver Ansätze), dem Entwicklungsansatz von ERIKSON (1965), besonders die Identitätsentwicklung im späteren Jugendalter, sowie neuerdings einerseits der Theorie von BOWLBY (1973, 1982), AINSWORTH et al. (1978) und MAIN u. SOLOMON (1990) zu dem „inneren Arbeitsmodell“ (oder sozial- emotionalen Weltbildern) und den neopiagetischen Ansätzen zur „Theory of Mind“ (PERNER et al. 1994; FLAVELL 1985). All diesen Gedankengebäuden ist gemeinsam, daß sie klassische Komponenten der Persönlichkeitspsychologie zu berücksichtigen versuchen, sei es aus einer kognitiven Interpretationssicht heraus (kognitive Kompetenzen und Verstehen sind Voraussetzung für entsprechendes Handeln und Erleben), sei es aus einer Konzeption heraus, die der von G. H. MEAD (1934) ähnelt. Das Selbst als kognitive Struktur und das Bild von der engeren und weiteren sozialen Umwelt als kognitive Struktur entstehen aus konkreten Interaktionserfahrungen, die allerdings in der frühen Kindheit ihren Ursprung haben. Die sozial-emotionale Bindungsqualität als Modell für die sich entwickelnden Vorstellungen und Repräsentationen als „Arbeitsmodelle“ ist zu einem wesentlichen Konzept geworden.

Wichtig ist hierbei, daß differentielle Aspekte Eingang sowohl in die Entwicklungspsychologie als auch in die Entwicklungspsychopathologie gewinnen: Sind Kinder mit sicheren Bindungsmustern widerstandsfähiger gegenüber kritischen Lebensereignissen und Entwicklungsrisiken als Kinder mit bestimmten Formen unsicherer Bindung? Präzisieren bestimmte Formen unsicherer Bindung, die ihrerseits in frühkindlichen Interaktionserfahrungen verankert sind, bestimmte Formen psychopathologischer Symptome im Falle der Überschreitung der Belastbarkeitsgrenze, oder sind differentielle Verlaufsmuster in der Entwicklungspsychopathologie qualitativ anders als pathologische Muster? Speziell am Beispiel der Bindungsmuster läßt sich aufzeigen, daß zu einer bestimmten Qualität der Beziehung beide Partner beitragen. Ein Kind kann zu zwei unterschiedlichen Personen verschiedene Bindungsmuster entwickeln. Das Bindungsmuster ist keine Eigenschaft des Kindes, sondern es realisiert sie in der Interaktion mit einem spezifischen Menschen bzw. einem Menschen, den das Kind in bestimmter Weise sieht. Dennoch können sich aus den ersten und fundamentalen Bindungsmustern Verallgemeinerungen ergeben, die sich dann als individuelle Voreingenommenheit des Individuums in der Interaktion mit seiner Umwelt darstellt.

Auch im Zusammenhang mit den Bindungsmustern wurde immer wieder diskutiert, ob sie sich, insbesondere innerhalb der unsicheren Bindungsformen, in dieser Weise allein aus frühkindlichen Erfahrungen heraus ausformen, oder ob auch (angeborene) Temperamentstendenzen oder

bestimmte Arten der Emotionsregulation die Art und Weise beeinflussen, wie ein sozial-emotionales Problem angegangen wird. Hier trifft sich die entwicklungspsychologische Forschung und Theoriebildung in letzter Zeit mit der aus der Persönlichkeitspsychologie (die sog. „big five“ als Persönlichkeitsdimension) und kommt in die Nähe kinderpsychiatrischer Syndrombeschreibungen im Sinne von Internalisierung und Externalisierung. Längsschnittstudien aus den USA und Neuseeland legen nahe, daß solche Persönlichkeitsvarianten im frühen Kindes- und Schulalter ihre Vorläufer haben und sich dort als Strategien im Umgang mit fordernden und leicht belastenden Situationen ausdrücken (CASPI u. MOFFITT 1995). Dabei ist theoretisch und empirisch die Frage noch offen, inwieweit sich hier stabile Persönlichkeitszüge frühzeitig andeuten (homotypische Kontinuität), oder ob sich Grundtendenzen in der jeweils entwicklungstypischen Form ausdrücken (heterotypische Kontinuität), oder gar, ob sich Persönlichkeitszüge, die zu wesentlichen Entwicklungszeiten eine aktuell adaptive Funktion hatten, sich im Laufe der Entwicklung als chronifizierte Strategien ausbilden. Dabei ist weiterhin zu fragen, warum und unter welchen Bedingungen sie ihre Adaptationsfunktion verlieren und ob es einen kontinuierlichen Übergang zu psychiatrisch relevanten Symptomen gibt.

Die neueren entwicklungspsychologischen Modelle sind vielfältig und beziehen zunehmend Vorstellungen aus anderen psychologischen Teildisziplinen mit ein. Die Entwicklungspsychologie befaßt sich nicht mehr nur mit der Beschreibung normativer Entwicklungsverläufe (und das am wenigsten), sondern zunehmend mit Prozessen und individuellen Unterschieden in unterschiedlichen Kontexten und unter Beachtung der aktiven Rolle des sich entwickelnden Individuums. Vielfach werden entwicklungspsychologische Methoden auf besondere Populationen übertragen, wie Risikokinder, geistig behinderte Kinder, und ihre Relevanz und Anwendbarkeit wird dort überprüft. Andererseits führt der Bezug zu Anwendungsfragen Entwicklungspsychologen auch in die Gefilde der Kinder- und Jugendpsychiatrie. Sie ihrerseits öffnet sich immer mehr der Entwicklungspsychologie – nicht nur in der Übernahme und Adaptation von Forschungs- und diagnostischen Instrumenten, sondern auch in ihren Modellen und Konzepten, ohne dabei den Bezug zu somatischen Prozessen zu verlieren. Ohne Kenntnis der psychischen Motive, der Lebens- und Verhaltenskorrelate eines Symptoms ist eine krankheitsspezifische Bewertung der physiologischen Befunde nicht möglich. Andererseits sind die psychischen Probleme ohne Kenntnis, Kontrolle und Behandlung der korrelierenden physischen Störungen nicht beherrschbar.

### Summary

#### *Relevance of Developmental Psychology Models for Child and Adolescent Psychiatry*

The literature on personality research, developmental psychology and psychopathology has consistently revealed two types of personality. According to different theoretical

and methodological approaches these types are considered as prototypes of a personality dimension, or as behavioral patterns in psychopathology. In the research on adult personality, they are known as extraversion and introversion. Child psychiatrists refer to these prototypes as externalizing and internalizing disorders. However, there are few empirical studies on the congruency between adult personality types and childhood disorders. Longitudinal studies from the USA and New Zealand give evidence that adult personality types can predict coping styles of school age children in stressful and challenging situations. Research on infant attachment to caregivers, revealing consistently different qualities of interaction patterns, may also be predictive for different coping styles in children of preschool age. Interdisciplinary discussions will focus on the question, whether early behavior patterns should be seen as predictors for adult traits (homotypic continuity) or as developmentally determined indicators for underlying functions (heterotypic continuity). Possibly, in early developmental stages behavior patterns have adaptive functions and in later stages become chronic strategies over time. Another topic concerns the relation between personality traits and pathologic behavior patterns and whether chronic strain may be influential.

### Literatur

- AINSWORTH, M. D. S./BLEHAR, M. C./WATERS, E./WALL, S. (1978): Patterns of attachment: A psychological study of the Strange Situation. Hillsdale, N.J.: Erlbaum. – BANDURA, A./WALTERS, R. H. (1963): Social learning and personality development. New York: Holt, Rinehart & Winston. – BOWLBY, J. (1951/dt. 1973): Maternal care and mental health. (dt.: Mütterliche Zuwendung und geistige Gesundheit). Genf: WHO (dt. München: Kindler). – BOWLBY, J. (1969/1982) Attachment and loss. Vol. 1: Attachment. New York: Basic Books. – BRONFENBRENNER, U./CROUTER, A. C. (1983): The evolution of environmental models in development research. In: KESSEN, W. (ed.): History, theory, and methods. Wiley, New York (Handbook of child psychology, 4th edn., Vol. I, pp. 357–414). – CASPI, A./MOFFITT, T. E. (1995): The continuity of maladaptive behavior. In: CICCHETTI, D./COHEN, D. (eds.): Manual of developmental psychopathology. New York: Wiley. – CONGER, R. D./CONGER, K. J./ELDER, G. H. JR./LORENZ, F. O./SIMONS, R. L./WHITBECK, L. B. (1992): A family process model of economic hardship and adjustment of early adolescent boys. Child Development 63, 526–541. – CONGER, R. D./CONGER, K. J./ELDER, G. H. JR./LORENZ, F. O./SIMONS, R. L./WHITBECK, L. B. (1993): Family economic stress and adjustment of early adolescent girls. Developmental Psychology 29, 206–219. – ERIKSON, E. (1965/ 1950): Kindheit und Gesellschaft. Stuttgart: Klett. – FLAVELL, J. H. (1985): Cognitive Development, 2nd edn., Englewood Cliffs, Prentice-Hall, N.J. – HAVIGHURST, R. J. (1948): Developmental tasks and education. New York: McKay. – KOHLBERG, L. (1974): Zur kognitiven Entwicklung des Kindes. Frankfurt/M.: Suhrkamp. – MAIN, M./SOLOMON, J. (1990): Procedures for identifying infants as disorganized/disoriented during the Ainsworth Strange Situation (pp. 121–160). In: GREENBERG, M. T./CICCHETTI, D./CUMMINGS, E. M. (eds.): Attachment in the preschool years. Chicago: University of Chicago Press. – MEAD, G. H. (1934): Mind, self and society. Chicago: University of Chicago Press. – PERNER, J./RUFFMAN, T./LEEKMAN, S. R. (1994): Theory of mind is contagious: You catch it from your siblings. Child Development 65, 1228–1238. – REMSCHMIDT, H. (1989): Developmental Psychopathology as a Theoretical Framework for Child and Adolescent Psychiatry, 3–24. In: SCHMIDT, M. H./REMSCHMIDT, H. (eds.): Needs and Prospects of Child and Adolescent Psychiatry. Bern: Hogrefe u. Huber. – REMSCHMIDT, H. (1991): The Interaction of Biological and Psychosocial Influences in Developmental Psychopathology, 17–25. In: REMSCHMIDT, H./SCHMIDT, M. H. (eds.): Developmental Psychopathology. Child and Youth Psychiatry, Vol. II. Bern: Hogrefe u. Huber. – REMSCHMIDT, H. (1992): Die Bedeutung der Entwicklungspsychopathologie für das Verständnis psychischer Störungen und Erkrankungen im Kindes- und Jugendalter. Zeitschrift für Klinische Psychologie, Psychopathologie und Psychotherapie 40, 1–19. – RUTTER, M. (1984): Developmental neuropsychiatry. Edinburgh: Churchill Livingstone. – RUTTER, M. (1989): Pathways from childhood to adult life. Journal of Child Psychology and Psychiatry 30, 23–51. – SELIGMAN, M. (1987): Adaption of children to a chronic ill or mentally handicapped sibling. Canadian Medical Association Journal 136, 1249–1252. – SELIGMAN, M./PETERSON, C. (1986): A learned helplessness perspective on childhood depression: Theory and research. In: RUTTER, M./IZARD, I. E./READ, P. B. (eds.): Depression in young people: Developmental and clinical perspectives (223–249). New York: Guilford. – SELMAN, R. C./SCHULTZ, L. H./NAKULA, M./BARR, D./WATTS, C./RICHMOND, J. B. (1992): Friendship and fighting: A developmental approach to the study of risk and prevention of violence. Development and Psychopathology 4, 529–558. – SILBEREISEN, R. K./KASTNER, P. (1987): Jugend und Problemverhalten: Entwicklungspsychologische Perspektiven. In: OERTER, R./MONTADA, L. (eds.): Entwicklungspsychologie. Ein Lehrbuch (S. 882–919). München: Psychologie Verlagsunion. – THOMAS, H./CHESS, S. (1984): Genesis and Evolution of behavioral disorders: From infancy to early adult life. American Journal of Psychiatry 141, 1–9. – WARNKE, A. (1993): Entwicklungspsychopathologie – der Krankheitsbegriff in der Kinder- und Jugendpsychiatrie im Verhältnis zu psychosomatischer Sichtweise. Z. Kinder-Jugendpsychiat. 21, 163–179. – WEINER, I. B. (1982): Child and Adolescent Psychopathology, pp. 44–52, Chichester: John Wiley.

Anschrift der Verfasserin: Prof. Dr. Ulrike Lehmkuhl, Abteilung für Psychiatrie und Neurologie des Kindes- und Jugendalters des Virchow-Klinikums der Humboldt-Universität zu Berlin, Platanenallee 23, 14050 Berlin.